Die Apostolische Gemeinschaft im Rheinland

Regionale Schwerpunkte und prägende Persönlichkeiten

Fachvortrag beim Jahrestreffen des Netzwerks Apostolische Geschichte

1. Einleitung: Mehr als eine Geschichte des Jahres 1955

Wenn wir über die Apostolische Gemeinschaft im Rheinland sprechen, liegt es nahe, am 24. Januar 1955 zu beginnen. An diesem Tag wurde in Düsseldorf die Apostolische Gemeinschaft gegründet. Einen Tag zuvor waren in Frankfurt die Apostel Peter Kuhlen, Siegfried Dehmel und Ernst Dunkmann aus der Neuapostolischen Kirche ausgeschlossen worden.

Aber eigentlich beginnt diese Geschichte früher.

Und sie ist komplizierter als eine Erzählung, nach der sich 1955 drei Apostel gegen die sogenannte „Botschaft“ des Stammapostels Johann Gottfried Bischoff stellten, ausgeschlossen wurden und daraufhin eine neue Kirche gründeten.

Die Quellen zeigen vielmehr, dass der Konflikt eine längere Vorgeschichte hatte. Es ging um unterschiedliche Vorstellungen von Kirchenleitung, um das Verhältnis von Stammapostel und Apostelkollegium, um Lehrentwicklungen, persönliche Spannungen und auch um wirtschaftliche Fragen rund um den Verlag Friedrich Bischoff. Die „Botschaft“ war der unmittelbare Anlass der Eskalation, aber sie traf auf Konflikte, die bereits seit Jahren bestanden. Meine 2011 vorgelegte Untersuchung zum Konflikt Bischoff–Kuhlen kam deshalb zu dem Ergebnis, dass Machtverteilung, Verlagswesen und schließlich die „Botschaft“ in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden müssen.

Gleichzeitig darf man die Geschichte der Apostolischen Gemeinschaft nicht auf ihre Apostel reduzieren. Bezirke, Gemeinden und Familien waren ebenso wichtig. Die Bezirke entstanden über Jahrzehnte, wurden geteilt und später wieder zusammengelegt. Personen wechselten ihre Einsatzgebiete, Gemeinden entwickelten sich höchst unterschiedlich. Unsere Kenntnisse sind lückenhaft, für manche Bezirke/Regionen fehlen geschlossene Darstellungen, sodass wir auf Gemeindechroniken, Zeitschriften, persönliche Aufzeichnungen und Erinnerungen angewiesen sind.

Deshalb möchte ich heute drei Ebenen miteinander verbinden:

die **regionalen Schwerpunkte der Gemeinschaft**,
die **Menschen, die diese Regionen geprägt haben**,
und die **Entwicklung der Apostolischen Gemeinschaft von 1955 bis 2026**.

2. Was meinen wir eigentlich mit „Rheinland“?

Wenn hier vom Rheinland gesprochen wird, ist nicht nur die heutige verwaltungspolitische Region gemeint. Der historische Raum reichte von Aachen, Düren und Köln über Düsseldorf und Essen bis in das westliche Ruhrgebiet und an den Niederrhein.

Kirchlich war dieses Gebiet über Jahrzehnte durch den neuapostolischen Apostelbezirk Rheinland geprägt worden.

Die apostolische Bewegung hatte sich hier nicht gleichmäßig ausgebreitet. Ausgangspunkt war zunächst der Raum **Ruhrort**, also das heutige Duisburg. Von dort entwickelten sich Ende des 19./Anfang des 20. Jht.s Gemeinden nach Süden. Später wurde Düsseldorf ein weiterer Ausgangspunkt, von dem aus die Bewegung nach Osten, Süden und Westen wuchs.

Ein Beispiel ist Köln. 1901 wurde der Diakon Heinrich Achenbach von Düsseldorf nach Köln geschickt. Zunächst entstanden kleine Versammlungen in Kalk und in der Südstadt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg gelang ein stärkeres Wachstum. Dazu trug unter anderem ein sogenannter „Stoßtrupp“ junger Männer bei, die von Köln aus zur Mission in das Umland geschickt wurden. 1921 konnte in Köln-Lindenthal die erste eigene Kirche eingeweiht werden.

1926 übertrug Stammapostel Hermann Niehaus Apostel Paul Dach aus Düsseldorf den neu gebildeten Apostelbezirk Rheinland zur selbstständigen Betreuung. Dieser reichte vom Loreleyfelsen bis zur niederländischen Grenze und von Aachen über Köln und Essen bis Wuppertal. Zu diesem Zeitpunkt gehörten bereits mehr als hundert Gemeinden dazu.

Das ist für unsere Betrachtung wichtig. Die Bezirke, die 1955 eine Rolle spielten, waren keine zufälligen Verwaltungseinheiten. Sie waren über Jahrzehnte gewachsene kirchliche Räume.

Und sie wurden immer wieder verändert.

Als 1953 der Apostelbezirk Rheinland-Pfalz unter Friedrich Bischoff neu gebildet wurde, musste Peter Kuhlen die südlichen Teile seines bisherigen Bezirks abgeben. Im Rheinland verblieben ihm neun Unterbezirke: Düsseldorf, Krefeld, Duisburg-Ruhrort, Duisburg-Hamborn, Essen, Gelsenkirchen, Köln, Wuppertal-Barmen und Aachen – zusammen 166 Gemeinden.

Diese Struktur bildete zwei Jahre später den geografischen Rahmen der Trennung.

3. Peter Kuhlen und die Vorgeschichte des Konflikts

Peter Kuhlen wurde 1899 in Rheydt geboren. Mit fünfzehn Jahren kam er mit der Neuapostolischen Kirche in Kontakt und wurde 1915 in Düsseldorf versiegelt. Sein Aufstieg verlief schnell: Priester, Evangelist, Gemeindeältester, Bezirksältester, 1933 Bischof und 1935 Hilfsapostel. Als sein Schwiegervater Paul Dach 1938 in den Ruhestand trat, übernahm Kuhlen den Apostelbezirk Rheinland. Dieser hatte damals etwa 40.000 Mitglieder und war einer der größten Bezirke der Neuapostolischen Kirche. Während des Krieges betreute Kuhlen zeitweise zusätzlich Westfalen.

1948 wurde er schließlich zum Helfer und Nachfolger des inzwischen hochbetagten Stammapostels Johann Gottfried Bischoff gewählt.

Auch hier lohnt der genaue Blick.

Die Nachfolgefrage wurde nicht von Kuhlen allein betrieben. Bereits 1947 hatten sich die europäischen Apostel darüber beraten. Bei der eigentlichen Wahl im Mai 1948 erhielt Kuhlen im ersten Wahlgang neun Stimmen, Georg Schall drei und Arthur Landgraf zwei. Nachdem Schall und Landgraf verzichtet hatten, wurde Kuhlen einstimmig gewählt. Die überseeischen Apostel erklärten anschließend ebenfalls ihre Zustimmung.

Am 1. August 1948 setzte Bischoff Kuhlen in der Bielefelder Oetkerhalle ein. Bemerkenswert ist, dass Bischoff wenige Tage später selbst in einem Rundschreiben ausdrücklich erklärte, er habe Kuhlen zu seinem Nachfolger eingesetzt, der im Falle seiner Dienstunfähigkeit oder seines Todes

als Stammapostel an seine Stelle treten solle. Nur zwei Jahre später trat Kuhlen als Stammapostelhelfer zurück.

Bis dahin hatten sich mehrere Konflikte entwickelt. Zum 1. Januar 1950 trat eine neue Satzung des Apostelkollegiums in Kraft. Sie begrenzte die Amtszeit des Stammapostels und stärkte die kollegiale Verantwortung der Apostel. Es handelte sich nicht um eine alleinige Konstruktion Kuhlens, sondern um einen Kompromiss verschiedener Entwürfe, der schließlich von Aposteln und Stammapostel einstimmig beschlossen wurde.

Gleichzeitig erschienen in den kirchlichen Publikationen immer stärkere Aussagen über die Stellung des Stammapostels. Aussagen wie „nur der Stammapostel ist gesandt“ standen einem stärker kollegial verstandenen Apostelamt gegenüber.

Hinzu kamen Lehrfragen. Im Februar 1950 erhielt Kuhlen den Auftrag, die Glaubensartikel zu überprüfen. Seine Vorschläge wurden zunächst zurückgestellt; anschließend übertrug der Stammapostel die Aufgabe seinem Sohn Friedrich Bischoff, der damals noch Bezirksältester war. Ähnliches geschah beim Lehrbuch „Fragen und Antworten“. Die 1951 verabschiedeten Texte verstärkten die exklusive Stellung des Apostelamtes, der Versiegelung und der neuapostolischen Kirche gegenüber älteren Fassungen deutlich.

Und es gab einen weiteren Konflikt: den Verlag.

1950 schloss Stammapostel Bischoff mit seinem Sohn einen langfristigen Vertrag, der dem Verlag Friedrich Bischoff weitreichende Rechte an den kirchlichen Publikationen bis mindestens 1975 sicherte. Das Apostelkollegium wurde darüber erst nachträglich informiert. Kuhlen widersprach dieser Konstruktion und wollte die Druckaufträge bei einer späteren Übernahme der Kirchenleitung offenbar neu ausschreiben lassen.

Wie stark wirtschaftliche Interessen den späteren Ausschluss beeinflussten, lässt sich nicht abschließend beweisen. Aber selbst Walter Draves neuapostolische Geschichtsdarstellung bezeichnete das Verhältnis zwischen Friedrich Bischoff und Peter Kuhlen als ein Konkurrenzverhältnis „mit feindlichen Zügen“.

Die „Botschaft“ traf also 1954 auf einen bereits bestehenden Konflikt.

4. Der Januar 1955

Als der Glaube, Stammapostel Bischoff werde nicht sterben, bevor Christus wiederkomme, zunehmend verbindlich gemacht und schließlich auch mit der Aufnahme beziehungsweise der Versiegelung neuer Mitglieder verbunden werden sollte, widersprachen Peter Kuhlen und seine beiden rheinischen Mitapostel **Siegfried Dehmel aus Oberhausen und Ernst Dunkmann aus Düren**.

Sie verlangten, Annahme oder Ablehnung der „Botschaft“ der freien Gewissensentscheidung des Einzelnen zu überlassen.

Bemerkenswert ist der Ton der rheinischen Opposition.

Noch am 13. Dezember 1954 bat Kuhlen den Stammapostel um Hilfe. Und auch der gemeinsame Brief sämtlicher rheinischer Bezirksämter vom 6. Januar 1955 war keine Trennungserklärung. Er berichtete von Übergriffen, eigenmächtigen Absagen von Gottesdiensten und Beschimpfungen von

Botschaftskritikern, bekannte sich aber zugleich zur nahen Wiederkunft Christi und zur Verbindung mit dem Stammapostel.

Der Originaltext des Schreibens formuliert sogar ausdrücklich, eine unterschiedliche Glaubensauffassung in dieser Frage dürfe kein Grund zur gegenseitigen Bekämpfung sein. Die Unterzeichner baten um „Toleranz und Duldsamkeit“ und erklärten, eine Trennung gerade nicht zu wollen.

Dann eskalierte die Situation innerhalb weniger Tage.

Der westfälische Apostel Walter Schmidt griff in den rheinischen Arbeitsbereich ein und setzte einen von Kuhlen entpflichteten Priester Simon Arenz wieder in sein Amt ein (**genau hier in der Gemeinde, in der wir uns heute befinden. Er war bis 1968 hier noch als Vorsteher tätig.**). Am 16. Januar wurden die Briefe der rheinischen Bezirksämter in den Gemeinden verlesen. Am 23. Januar wurden Kuhlen, Dehmel und Dunkmann in Frankfurt ausgeschlossen. Die Bezirksämter wurden suspendiert und sollten nur dann über eine Wiederzulassung zu ihren Ämtern verhandeln können, wenn sie sich Walter Schmidt unterstellten.

Alle Bezirksämter sowie fast alle Vorsteher und Angehörigen der mittleren Leitungsebene entschieden sich dagegen und blieben bei Kuhlen, Dehmel und Dunkmann.

Peter Kuhlen soll am Abend nach dem Ausschluss bei der Ankunft in Düsseldorf auf den Ruf „Mit Ihnen, Apostel Kuhlen!“ geantwortet haben:

„Nicht mit mir, vorwärts in Jesu Namen!“

Ob die Formulierung genau so gefallen ist, lässt sich kaum überprüfen. Als erinnerte Gründungsszene ist sie dennoch bezeichnend. Sie verbindet den Widerspruch gegen eine bestimmte Form kirchlicher Autorität mit dem Anspruch, nicht einfach eine Protestgruppe zu bilden, sondern weiterhin Kirche Jesu Christi zu sein. Die Formulierung wird sowohl in der späteren AG-Geschichtsschreibung als auch in der überlieferten Erinnerung wiedergegeben.
Am folgenden Tag, dem 24. Januar 1955, wurde in Düsseldorf die Apostolische Gemeinschaft gegründet.

Die fünfzehn Gründer waren die Apostel **Peter Kuhlen, Siegfried Dehmel und Ernst Dunkmann**, die Bischöfe **Hermann Schmohl und Franz Behrendt** sowie die Bezirksältesten **Friedrich Blume, Wilhelm Fürstenau, Hubert Geuer, Hans Heitkamp, Herbert Kloß, Christian Kraemer, Karl Mehler, Reinhard Petzold, Fritz Robert Schombert und Friedrich Schrimper**.

Damit war die gesamte regionale Leitungsebene des bisherigen Apostelbezirks Rheinland übergetreten.

5. Die Landkarte der Trennung

Wie viele Menschen folgten ihnen? In den Quellen begegnen unterschiedliche Zahlen, weil Stichtage und Zählweisen voneinander abweichen. Eine vermutlich unmittelbar nach der Trennung entstandene neuapostolische Aufstellung kommt für das Rheinland auf folgende Zahlen:

- Im Bezirk **Düsseldorf** wurden 2.862 von 3.737 Mitgliedern der neuen Gemeinschaft zugerechnet – rund **76,6 Prozent**.
- In **Duisburg-Hamborn** waren es 2.740 von 4.740 – rund **57,8 Prozent**.

- In **Essen** lagen die Anteile bei ungefähr **24 bis 26 Prozent**.
- Für **Köln** werden je nach Bezirk rund **12 beziehungsweise 24 Prozent** genannt.
- In **Aachen** waren es gut **14 Prozent**.
- In **Krefeld** rund **13,6 Prozent**.
- In **Wuppertal** gut **10 Prozent**.
- In **Gelsenkirchen** dagegen nur knapp **8 Prozent**.
-

Für das gesamte Rheinland ergibt diese Aufstellung **11.958 von 47.333 Mitgliedern**, also gut ein Viertel. Die AG-Geschichtsdarstellung weist allerdings selbst darauf hin, dass eine andere neuapostolische Statistik nur etwa 7.500 bis 8.000 Personen nennt und dass genaue AG-Mitgliederzahlen für die unmittelbaren Anfangsjahre fehlen.

Die Zahlen sind also nicht so exakt, wie es die Prozentangaben zunächst vermuten lassen. Für den regionalen Vergleich ist die Tendenz dennoch eindeutig.

Die Gründung war kein einheitlicher rheinischer Aufstand.

Selbst benachbarte Städte reagierten völlig unterschiedlich.

Zwei besonders starke Zentren stechen hervor: **Düsseldorf und Duisburg-Hamborn.** Nach der genannten Aufstellung folgte dort jeweils eine Mehrheit der Mitglieder der neuen Gemeinschaft.

Dass die örtlichen Amtsträger wichtig waren, liegt nahe. Aber auch das war kein Automatismus.

Ein besonders eindrückliches Gegenbeispiel bietet **Kamp-Lintfort**. Dort schlossen sich acht von elf ordinierten Mitarbeitern der neuen Gemeinschaft an, aber nur 48 von etwa 270 Gemeindemitgliedern.

Noch deutlicher ist der Unterschied im Vergleich mit **Düren**. Die Gemeinde hatte Ende 1954 302 Mitglieder. Nach der Trennung besuchten 1955 nur noch sieben Menschen die neuapostolischen Gottesdienste.

Die Entscheidung eines Amtsträgers bestimmte also nicht automatisch die Entscheidung seiner Gemeinde.

Für viele Menschen wird die Frage im Januar 1955 vermutlich auch nicht zuerst gelautet haben: „Welche ekklesiologische Position vertrete ich?“

Viel unmittelbarer waren vermutlich Fragen wie:

Wem vertraue ich? Wer hat mich begleitet? Wer hat meine Kinder getauft oder versiegelt? Wer hat mich getraut? Wer kam zu mir, als jemand gestorben war? Wessen Predigten habe ich vielleicht seit zwanzig Jahren gehört?

Solche persönlichen Bindungen erklären nicht alles. Aber gerade die starken regionalen Unterschiede sprechen dafür, dass sich die Trennung nicht allein auf der Ebene theologischer Lehrsätze vollzog.

6. Düsseldorf und der linke Niederrhein

Düsseldorf wurde zum Gründungsort und blieb das institutionelle Zentrum der neuen Gemeinschaft.

Peter Kuhlen war hier die zentrale Persönlichkeit, aber nicht die einzige.

Bischof Hermann Schmohl gehörte ebenfalls zu den Gründern. Bevor eigene Verwaltungsräume zur Verfügung standen, befand sich die Verwaltung der Apostolischen Gemeinschaft in seiner Privatwohnung in Düsseldorf-Oberkassel. Erst 1960 zog sie in die neue Kirche auf der Cantadorstraße, wo sie sich bis heute befindet.

Der materielle Neubeginn war erheblich.

Die Gemeinschaft konnte die zuvor genutzten neuapostolischen Kirchen nicht übernehmen und unterlag in den entsprechenden Zivilprozessen. Die eigene Geschichtsschreibung formuliert anschaulich, man habe „ohne einen einzigen Abendmahlskelch“ von vorne anfangen müssen.

Ein aufschlussreiches Beispiel dafür, wie tief die Trennung in bestehende soziale Strukturen eingriff, ist die **Sterbekasse**.

In deren Vorstand saßen vor 1955 Peter Kuhlen, Siegfried Dehmel und Reinhard Petzold. Ende 1955 wurde auch sie geteilt: 18.538 Versicherte verblieben auf neuapostolischer Seite, 4.938 gehörten zur Sterbekasse der Apostolischen Gemeinschaft. Weil die Sterbekasse rechtlich selbstständig war, konnte hier – anders als beim kirchlichen Eigentum – nach längeren Verhandlungen ein Vermögensausgleich erreicht werden.

Damit begegnet uns **Reinhard Petzold senior** nicht nur als Krefelder Bezirksältester, sondern auch als wichtiger Organisator.

Petzold hatte seit 1934 den Bezirk „linker Niederrhein“ aufgebaut. Nach den Erinnerungen seines Sohnes war dieser von etwa 1.700 auf rund 3.400 Mitglieder angewachsen. Bei der Trennung folgte jedoch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Mitglieder der neuen Gemeinschaft.

Sein Sohn **Reinhard Petzold junior** führte diese Geschichte gewissermaßen in die nächste Generation. Er wirkte lange als Evangelist und Vorsteher in Krefeld und gehörte später zu den Zeitzeugen, die im Zuge der erneuten Aufarbeitung der Ereignisse von 1955 befragt wurden.

Für Peter Kuhlen lässt sich seine Bedeutung für die junge Apostolische Gemeinschaft in drei konkreten Punkten zusammenfassen.

Erstens gab er der neuen Kirche aus ihrer eigenen Sicht **apostolische Legitimität**. Er war nicht irgendein ausgeschlossener Amtsträger, sondern der langjährige Bezirksapostel des Rheinlands und war 1948 vom Apostelkollegium zum künftigen Stammapostel gewählt und von Bischoff selbst eingesetzt worden.

Zweitens verfügte er über die **organisatorische Autorität und Erfahrung**, aus den ausgeschlossenen Amtsträgern und den ihnen folgenden Gemeinden eine dauerhaft handlungsfähige Gemeinschaft zu bilden.

Und drittens leitete Kuhlen selbst die **erste Nachfolgeregelung** ein. 1964 berief er Hubert Geuer zum Apostel, 1967 folgten Rudolf Gaßmeyer und Werner Kahlert. Damit machte er das Weiterbestehen der Gemeinschaft nicht von seiner eigenen Person abhängig.

Als Kuhlen 1970 in den Ruhestand trat, blieb er nach der zeitgenössischen Darstellung zwar weiterhin ein „spiritus rector“ der Gemeinschaft. Die tatsächliche Leitungsverantwortung lag aber nun bei einer neuen Generation.

7. Duisburg, Oberhausen, Essen und der Niederrhein

Der zweite große Schwerpunkt lag im westlichen Ruhrgebiet und am Niederrhein.

Hier muss zunächst **Siegfried Dehmel** stärker hervorgehoben werden, als es in späteren Erinnerungen teilweise geschieht.

Dehmel kam aus Oberhausen und war neben Kuhlen und Dunkmann einer der drei 1955 ausgeschlossenen Apostel. Sein früher Tod im Juni 1963 erklärt zumindest teilweise, weshalb er die weitere Entwicklung nicht über Jahrzehnte prägen konnte wie Kuhlen oder Dunkmann.

In Duisburg bestanden mit **Duisburg-Hamborn** und **Duisburg-Ruhrort** zwei eigenständige Bezirke. Ihre Bezirksältesten Friedrich Blume und Wilhelm Fürstenau gehörten ebenfalls zur Gründungsgruppe.

Gerade Hamborn entwickelte sich zu einem der stärksten Gebiete der Apostolischen Gemeinschaft.

Die spätere Bautätigkeit unterstreicht die Bedeutung dieser Region. 1965 entstand ein Kirchengebäude in **Duisburg-Beeck**, 1969 in **Duisburg-Hamborn**. Auch in **Emmerich**, später **Voerde** und **Dinslaken** entstanden eigene Kirchen beziehungsweise Gemeinderäume. Die offizielle Geschichtsdarstellung nennt Düren 1963, Essen 1964, Duisburg-Beeck 1965, Emmerich 1966, Duisburg-Hamborn 1969, Köln 1970 und Düsseldorf-Eller 1975 als zentrale Neubauten dieser Aufbauzeit.

Die frühere Gemeinde Duisburg-Beeck zog sehr viel später auf die andere Rheinseite nach **Duisburg-Hochheide**. Dort wurde die ehemalige neuapostolische Kirche der Gemeinde Duisburg-Homberg für die eigenen Bedürfnisse umgebaut, über viele Jahre gemietet und soll nach heutigem Stand nun von der Apostolischen Gemeinschaft erworben werden.

Damit zeigt sich auch geografisch: Duisburg, Dinslaken, Voerde und Emmerich bildeten nicht einfach einen einzelnen Großstadtbezirk. Es entstand ein zusammenhängender westlicher Korridor vom Ruhrgebiet bis an den unteren Niederrhein.

Mit diesem Raum ist besonders **Ernst Lenser** verbunden.

Lenser wurde 1928 in Duisburg-Hamborn geboren, wuchs mit zehn Geschwistern in einer apostolischen Familie auf und erlernte das Tischlerhandwerk. 1968 wurde er gemeinsam mit Herbert Kloß zum Bischof ordiniert. Am 19. Mai 1974 ordinierte ihn Rudolf Gaßmeyer in der Duisburger Mercatorhalle zum Apostel. Bis 1998 blieb er im Aposteldienst; bei seiner Ruhesetzung ordinierte er Matthias Knauth zu seinem Nachfolger.

Während Peter Kuhlen als Gründungsfigur und Rudolf Gaßmeyer später als Reform- und Leitungspersönlichkeit überregional wahrgenommen wurden, verkörperte Lenser stärker eine **lokal und pastoral geprägte Autorität**.

Seine Biografie blieb eng mit Duisburg-Hamborn verbunden. Dort wurde er geboren, dort lebte er, dort fand 2013 auch seine Trauerfeier statt.

Für **Essen** ist Herbert Kloß wichtig.

Er leitete seit 1953 den Bezirk Essen 2 mit zehn Gemeinden und arbeitete zugleich in der Düsseldorfer Kirchenverwaltung. Nach der Trennung setzte er diese Tätigkeit in der Apostolischen Gemeinschaft fort. Als Fritz Robert Schombert 1960 sein Ältestenamt niederlegte, wurden Essen 1 und Essen 2 unter Kloß zusammengeführt. 1968 wurde er gemeinsam mit Ernst Lenser zum Bischof ordiniert.

Eine besondere Bedeutung erhielt Herbert Kloß schließlich als **Zeitzeuge**.

Bei der Versöhnungsfeier mit der Neuapostolischen Kirche 2014 war Herbert Kloß der letzte noch lebende Bezirksamtsträger, der im Januar 1955 in Frankfurt unmittelbar anwesend gewesen war. Reinhard Petzold war am 19. September 2014 gestorben.

In Kloß' Person verbanden sich damit Gründungsgeschichte, jahrzehntelanger organisatorischer Aufbau und schließlich die Versöhnung mit der Kirche, aus der er 1955 ausgeschieden war.

8. Aachen, Düren und Köln

Ein dritter regionaler Zusammenhang führt von Aachen über Düren nach Köln.

Hier ist zunächst **Ernst Dunkmann** zu nennen.

Dunkmann wurde 1898 in Duisburg-Bruckhausen geboren und starb 1979 in Köln. Seine Biografie verbindet damit bereits das Ruhrgebiet, Aachen und Köln.

1902 zog die fünfzehnköpfige Familie nach Aachen. Als Dunkmanns Mutter 1911 mit der Neuapostolischen Kirche in Kontakt kam, zählte die dortige Gemeinde gerade einmal sieben Personen. Aus diesen kleinen Anfängen entwickelte sich bis 1933 ein Bezirk mit vierzehn Gemeinden, dessen Leitung Dunkmann als Ältester übernahm. 1953 wurde er zunächst Bischof und wenige Monate später Apostel mit Verantwortung für Köln, Düren und Aachen.

Dunkmann verkörpert einen Typus apostolischer Leitung, der für kleine Gemeinschaften besonders wichtig ist.

Der Apostel erscheint hier nicht nur gelegentlich bei einem Festgottesdienst. Er ist Teil einer **regionalen Erinnerung**. Seine Autorität speist sich nicht allein aus einem Amtsakt, sondern aus gemeinsam durchlebter Geschichte. Dunkmann kannte die Aachener Gemeinde aus einer Zeit, als sie aus wenigen Menschen bestand, und begleitete ihre Entwicklung über Jahrzehnte.

Eine Generation später begegnet uns **Hubert Geuer**.

Geuer wurde 1914 bei Düren geboren. Seine Familie kam Anfang der 1920er-Jahre zur damals noch sehr kleinen Dürener Gemeinde. 1950 wurde er Vorsteher der Gemeinden Düren und Euskirchen, 1953 Ältester für den Bezirk Aachen und 1955 einer der fünfzehn Gründer der Apostolischen Gemeinschaft.

Am 6. Juni 1964 wurde Geuer in der Düsseldorfer Kongresshalle durch Peter Kuhlen zum Apostel ordiniert. Rund 4.700 Menschen und zahlreiche Apostel der europäischen Schwesterkirchen nahmen daran teil. Es war die **erste Apostelordination** innerhalb der 1955 entstandenen Apostolischen Gemeinschaft.

Geuer steht deshalb für eine Form **institutioneller Reproduktion**: Die neue Kirche war nun in der Lage, selbst Apostel zu berufen, Verantwortung weiterzugeben und eine eigene regionale Nachfolge zu gestalten.

Geuer arbeitete zunächst mit Ernst Dunkmann zusammen. Nach Dunkmanns Ruhestand 1968 übernahm er dessen Arbeitsgebiet. Sein früher Tod 1973 führte dazu, dass Rudolf Gaßmeyer zusätzliche Verantwortung für Düren und Köln übernahm.

Gerade dieser westliche Bereich zeigt sehr unterschiedliche örtliche Entwicklungen.

In Düren hatte die Gemeinde Ende 1954 wieder 302 Mitglieder. 1955 besuchten nur noch sieben Personen die neuapostolischen Gottesdienste.

In Köln dagegen blieben trotz des Übertritts beider Bezirksältesten große Mehrheiten neuapostolisch.

Der große Kölner Bezirk war erst 1953 geteilt worden. Köln I unter Karl Mehler hatte vierzehn Gemeinden mit 2.873 Mitgliedern, Köln II unter Christian Kraemer dreizehn Gemeinden mit 2.380 Mitgliedern. Beide Ältesten gehörten 1955 zu den Gründern der Apostolischen Gemeinschaft.

Nach dem Ruhestand Karl Mehlers wurden die beiden apostolischen Kölner Bezirke 1964 unter Christian Kraemer wieder vereinigt. 1965 bestanden dort zwölf Gemeinden.

Die Region Aachen–Düren–Köln steht damit für eine besondere Form apostolischer Beständigkeit: weniger spektakulär als die großen Übertritte in Düsseldorf und Hamborn, aber getragen von langjährigen Familiengeschichten, kleinen Gemeinden und einer hohen persönlichen Verbindlichkeit. Gerade Dunkmann und Geuer sind dafür beispielhaft.

9. Vier Phasen der Entwicklung

Wenn wir nun von den Regionen auf die Gesamtentwicklung schauen, lassen sich – mit aller Vorsicht gegenüber zu starren Periodisierungen – vier Phasen unterscheiden.

Erste Phase: Gründung und Existenzsicherung, 1955 bis etwa 1964

Die ersten Jahre waren zunächst von der Sicherung der eigenen Existenz bestimmt.

Die Gemeinschaft benötigte Versammlungsräume, Verwaltung, Finanzen, Publikationen und neue kirchliche Strukturen.

Theologisch änderte sich erstaunlich wenig.

Die spätere AG-Geschichtsdarstellung stellt ausdrücklich fest, dass es zunächst außer der Ablehnung der Botschaft kaum inhaltliche Unterschiede zur Neuapostolischen Kirche gab. Selbst die 1951 verschärften neuapostolischen Glaubensartikel wurden 1958 weitgehend in das „Lehrbuch für Apostolische Christen“ übernommen. Auch Bezirksnamen und Gemeindeorte blieben zunächst weitgehend unverändert.

Die Hoffnung auf eine spätere Wiedervereinigung mit der NAK war offenbar noch vorhanden. Erst der Tod Johann Gottfried Bischoffs 1960 ohne entsprechende Neubewertung der „Botschaft“ machte deutlich, dass die Wege dauerhaft getrennt bleiben würden.

Danach setzten auch das große Kirchenbauprogramm und erste Apostelordinationen ein.

Zweite Phase: Konsolidierung und Nachfolge, etwa 1964 bis 1974

Mit der Ordination Hubert Geuers 1964 begann eine neue Phase.

1967 folgten Rudolf Gaßmeyer und Werner Kahlert als Apostel. 1968 wurden Ernst Lenser und Herbert Kloß zu Bischöfen ordiniert. 1970 trat Peter Kuhlen in den Ruhestand, 1973 starb Geuer, und 1974 wurde Lenser Apostel.

Innerhalb von zehn Jahren hatte sich damit die Leitung deutlich erneuert. Gleichzeitig wurden neue Kirchen errichtet und die zunächst provisorischen Strukturen verstetigt.

Dritte Phase: Theologische Reform und ökumenische Öffnung, Mitte der 1970er- bis in die 1990er-Jahre

Diese Phase ist besonders mit **Rudolf Gaßmeyer** verbunden.

Gaßmeyer war 1927 in Breslau geboren worden und nach Krieg und Flucht nach Kamp-Lintfort gekommen. 1962 wurde er Ältester, 1967 Apostel. Nach dem Ruhestand Kuhlens und später dem Tod Geuers weitete sich sein Verantwortungsbereich erheblich aus. Er war hauptamtlich in der Düsseldorfer Verwaltung tätig, lange Vorsitzender des Vorstands und zugleich in der internationalen Vereinigung Apostolischer Gemeinden tätig.

Unter Gaßmeyer wurden im europäischen Zusammenspiel seit den 1970er-Jahren grundlegende Fragen neu bearbeitet:

das Verhältnis von Apostelamt und Gesamtkirche,
das Verständnis von Heil und Exklusivität,
die Bedeutung der Sakramente,
die Stellung der Bibel
und das Verhältnis zu anderen christlichen Kirchen.

1984 erschien der erste Band des Katechismus **„Was wir glauben“**.

Das aus der neuapostolischen Tradition übernommene Glaubensbekenntnis mit neun Artikeln wurde auf sechs Artikel konzentriert. Exklusive Heilsüberzeugungen wurden deutlich relativiert.

Die Apostolische Gemeinschaft verstand andere christliche Kirchen zunehmend nicht mehr als bloß defizitäre Gemeinschaften außerhalb des eigenen apostolischen Heilsraums, sondern als wirklicher Teil der Kirche Jesu Christi.

Diese theologische Veränderung öffnete den Weg zur Ökumene.

1985 stellte die Apostolische Gemeinschaft erstmals einen Antrag auf Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Die ACK empfahl zunächst, die Kontakte auf örtlicher und regionaler Ebene auszubauen. Genau das geschah in den folgenden Jahrzehnten. Der Düsseldorfer Weg führte 1990 zum Gaststatus und 1994 zur Vollmitgliedschaft in der örtlichen ACK.

Gaßmeyer förderte zugleich intensiv den Bau eigener Kirchen. Es entstanden während seiner Verantwortungszeit mindestens acht neue Kirchengebäude; weitere Gemeinderäume wurden erworben. Diese Gebäude waren nicht nur Immobilien.

Nach den Jahren angemieteter Säle und provisorischer Räume wurden die apostolischen Gemeinden dadurch im Stadtbild sichtbar. Düren, Essen, Duisburg-Beeck, Emmerich, Duisburg-Hamborn, Köln, Düsseldorf-Eller, später Voerde und weitere Standorte dokumentierten die dauerhafte Etablierung der Gemeinschaft.

Auch die spätere Öffnung der ordinierten Dienste für Frauen wurde von Gaßmeyer unterstützt. Die formale Entscheidung fiel erst 2003, sechs Jahre nach seinem Ruhestand. 2004 wurden im Bezirk Wesel die ersten Frauen zu Diakoninnen ordiniert; am 1. März 2009 wurde Ursel Schneider aus Borken die erste Priesterin der Apostolischen Gemeinschaft.
Gaßmeyers Bedeutung liegt hier also weniger in einem einzelnen Beschluss als in der theologischen Veränderung, durch die solche Entscheidungen überhaupt möglich wurden.

Rudolf Gaßmeyer war damit kein Reformator im Sinne eines plötzlichen Bruchs.

Er veränderte die Gemeinschaft schrittweise – durch Bildungsarbeit, die Katechismusentwicklung, ökumenische Begegnungen, Veränderungen im Kirchen- und Amtsverständnis und durch neue Personalentscheidungen.

Dabei dürfen wir allerdings nicht den Eindruck erwecken, die gesamte Gemeinschaft habe diese Entwicklung geschlossen begrüßt.

10. Reformen – aber in welcher Geschwindigkeit?

Die Reformgeschichte der Apostolischen Gemeinschaft war keine lineare Erfolgsgeschichte.

Für einen Teil der Mitglieder gingen die Veränderungen zu weit.

Wer über Jahrzehnte gelernt hatte, dass Apostelamt und Versiegelung eine besondere oder sogar notwendige Stellung im Heilsgeschehen besaßen, wer die eigene Gemeinschaft als den eigentlichen Ort des endzeitlichen Heilshandelns Gottes verstanden hatte, musste nun vertraute Überzeugungen neu bewerten.

Friedel Hykes, der Vater des späteren Apostels Ulrich Hykes, gehörte in den 1980er-Jahren zu denjenigen, die sich kritisch gegenüber den Reformen äußerten. Diese Haltung ist in den öffentlich zugänglichen digitalen Quellen bisher kaum dokumentiert und müsste für eine ausführlichere Untersuchung stärker aus internen Quellen und Zeitzeugenberichten erschlossen werden.

Aber es gab auch die entgegengesetzte Bewegung.

Anderen Mitgliedern gingen die Veränderungen **zu langsam**.

Sie hatten sich von der Trennung möglicherweise eine deutlichere theologische Neuorientierung versprochen, entdeckten evangelische und freikirchliche Gemeinden, andere Formen von Predigt, Bibelarbeit und Gemeindeleben und wechselten schließlich in andere Freikirchen.

Wie viele Menschen dies betraf, lässt sich nicht seriös beziffern. Eine entsprechende Austrittsstatistik nach Motiven gibt es nicht. Aber einzelne Hinweise sind vorhanden.

Schon **Fritz Robert Schombert**, einer der fünfzehn Gründer und Ältester von Essen 1, legte 1960 sein Amt nieder. Im ApWiki heißt es dazu knapp, er sei „in Glaubensfragen seiner Zeit voraus“ gewesen.

Auch die Kölner Gemeindechronik dokumentiert spätere Konflikte. Bei der Feier zum 40-jährigen Bestehen der Kölner Kirche 2010 wurde ausdrücklich daran erinnert, dass in schwierigen Jahren Menschen enttäuscht, resigniert, verbittert oder verärgert die Gemeinde verlassen hatten und gegenseitige Verletzungen zurückgeblieben waren. Die Quelle führt dies nicht allein auf theologische Reformfragen zurück – und wir sollten es deshalb auch nicht darauf reduzieren. Sie zeigt aber, dass Veränderung auf Gemeindeebene keineswegs konfliktfrei verlief.

Die AG befand sich damit zeitweise zwischen sehr unterschiedlichen Erwartungen:

Die einen fragten: **Warum verändert sich so viel?**

Die anderen: **Warum verändert sich so wenig?**

Auch die konkreten Reformrichtungen waren keineswegs identisch. Eine Rückbesinnung auf katholisch-apostolische Traditionen war etwas anderes als eine Annäherung an evangelische Theologie. Ein stärker gemeindeorientiertes Freikirchenverständnis war wiederum nicht dasselbe wie eine liturgische Öffnung.

Gerade deshalb sollte man von einem jahrzehntelangen Aushandlungsprozess sprechen und nicht von einem einzelnen Reformprogramm.

11. Wilfried Baron und Detlef Lieberth: eine neue Leitungsgeneration

1996 ordinierte Rudolf Gaßmeyer **Wilfried Baron und Detlef Lieberth** zu seinen Nachfolgern.

Wilfried Baron wurde 1943 in Oberhausen geboren. Seine Familie zog später nach Voerde-Friedrichsfeld. Seit 1982 arbeitete er hauptamtlich in der Verwaltung der Apostolischen Gemeinschaft in Düsseldorf, 1990 wurde er Bischof und 1996 Apostel. Seit 1997 war er Vorstandsvorsitzender.

Detlef Lieberth kam aus dem Kölner Bereich.

Er war im Mai 1955 als erster Täufling nach der Trennung in Köln-Lindenthal getauft worden. In den 1980er-Jahren übernahm er Verantwortung in der Jugendarbeit, trat 1988 hauptamtlich in die Düsseldorfer Kirchenverwaltung ein und wurde 1992 Ältester des Bezirks Köln. Die Kölner Chronik dokumentiert diesen Weg recht ausführlich.

Mit der Ordination Barons und Lieberths wurde Gaßmeyers großer Verantwortungsbereich geteilt: Es entstanden ein Apostelbezirk Düsseldorf und ein Apostelbezirk Köln.

Baron repräsentiert dabei weniger einen neuen theologischen Richtungswechsel als eine **neue Organisationskultur**.

Die Gemeinschaft musste inzwischen mit sinkenden Mitgliederzahlen, größeren Entfernungen zwischen Gemeinden, begrenzten hauptamtlichen Ressourcen und wachsenden Anforderungen an Verwaltung, Öffentlichkeit und Gemeindeentwicklung umgehen.

In seine Wirkungszeit fiel zugleich die Umsetzung mehrerer Reformen.

2003 wurde der Zugang von Frauen zu den ordinierten Diensten beschlossen.

2004 wurden die ersten Diakoninnen ordiniert.

2005 beging die Gemeinschaft ihr fünfzigjähriges Bestehen in den Rheinberger Messehallen unter dem Motto **„Zur Freiheit berufen“**.

Im selben Jahr wurde die neue Schrift **„Sakramente in apostolischen Gemeinden“** veröffentlicht und das neue Gesangbuch **„Singt dem Herrn“** eingeführt.

Mit Beginn des Kirchenjahres 2007 orientierten sich die Predigttexte am evangelischen liturgischen Kalender beziehungsweise an der evangelischen Perikopenordnung.

Das waren keine bloßen kosmetischen Änderungen.

1955 war die Gemeinschaft zunächst nahezu vollständig in den Gottesdienst-, Amts- und Lehrformen ihrer neuapostolischen Herkunft geblieben. Fünfzig Jahre später orientierten sich Liturgie, Predigtordnung und Teile des theologischen Selbstverständnisses deutlich an evangelischen und freikirchlichen Traditionen.

2007 ordinierte Wilfried Baron **Armin Groß** zum Apostel. Nach einer Einarbeitungszeit trat Baron am 9. November 2008 in den Ruhestand.

Detlef Lieberth hatte bereits 2006 seine regionale Bezirksverantwortung abgegeben und konzentrierte sich fortan stärker auf Ökumene, Finanzen und Gemeindeentwicklung.

12. Vierte Phase: Transformation, Versöhnung und ökumenische Integration

Damit sind wir in der vierten Phase, die ungefähr seit der Jahrtausendwende anzusetzen ist.

Sie ist weniger durch einen einzelnen theologischen Einschnitt gekennzeichnet als durch mehrere parallele Prozesse:

Gemeinden wurden kleiner. Bezirke wurden zusammengelegt. Frauen übernahmen zunehmend ordinierte Dienste und Leitungsverantwortung. Die ökumenische Integration schritt voran.

Und die traditionelle Struktur territorialer Apostel- und Ältestenbezirke verlor an Bedeutung.

Im Rheinland lässt sich das an vielen Orten konkret beobachten.

2006 wurde die Gemeinde Rheydt aufgelöst, 2008 Ratingen und Düsseldorf-Benrath, 2009 Düsseldorf-Gerresheim, 2013 Kamp-Lintfort. Im Duisburger Bereich wurden Marxloh, Obermarxloh und Duisburg-Mitte geschlossen. Auch die alten Bezirke wurden zusammengeführt.

Aus Essen 1, Essen 2 und Gelsenkirchen entstand ein Bezirk Essen. Krefeld, Düsseldorf und Wuppertal wurden zum Bezirk Düsseldorf zusammengefasst; Aachen und Düren zum Bezirk Düren; die beiden Duisburger Bezirke Hamborn und Ruhrort wurden 2011 vereinigt.

Was im frühen 20. Jahrhundert aufgrund des Wachstums immer weiter geteilt worden war, wurde nun schrittweise wieder zusammengeführt.

2019 erfolgte schließlich eine grundlegendere Strukturreform. Die bisherigen regional fest zugeordneten Apostel- und Ältestenbezirke wurden zugunsten von drei Regionalkonferenzen **Nord, West und Süd/Ost** aufgegeben. Die Kirchenleitung ist seither gemeinsam für alle Gemeinden verantwortlich.

13. Ulrich Hykes und der Weg bis 2026

Mit **Ulrich Hykes** reicht die rheinische Personengeschichte unmittelbar bis in die Gegenwart.

Hykes wurde 1989 zum Priester ordiniert und übernahm die Gemeinde Hagen. Später leitete er zusätzlich Düsseldorf-Eller. 2006 wurde er Bischof, 2020 Apostel. Er wirkte federführend an der 2012 eingeführten Gemeinde- und Gottesdienstordnung und später an **„Schrift und Glaube“** mit. Außerdem vertrat er die Apostolische Gemeinschaft in der bundesweiten ACK und in der VEF. Am 19. April 2026 wurde er in Düsseldorf-Mitte in den Ruhestand verabschiedet.

Gerade bei Hykes lässt sich die jüngere Entwicklung gut verfolgen.

In einem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur 2025 beschrieb er die eigene Theologie ausdrücklich als etwas, das erst in den 1970er- und 1980er-Jahren entstanden und gewachsen sei. Daraus habe sich anschließend die ökumenische Annäherung ergeben.

Im selben Interview benannte er als größte gegenwärtige Herausforderung den **Mitgliederrückgang**.

Dieser treffe eine kleine, stark ehrenamtlich organisierte Kirche besonders: Weniger Mitglieder bedeuteten zugleich weniger Menschen für Predigtdienst, Seelsorge, Leitung und Organisation. Hykes stellte deshalb sogar die Frage, ob ehrenamtliche Tätigkeiten künftig teilweise durch hauptamtliche Mitarbeiter ergänzt werden müssten.

Diese Frage betrifft das Rheinland besonders.

Gerade hier verfügt die Apostolische Gemeinschaft über viele historisch gewachsene Standorte und teilweise eigene Gebäude. Wenn Gemeinden kleiner werden, stehen deshalb nicht nur theologische, sondern sehr konkrete personelle, finanzielle und bauliche Entscheidungen an.

14. Versöhnung mit der Neuapostolischen Kirche

Parallel dazu veränderte sich das Verhältnis zur Neuapostolischen Kirche.

Die Ereignisse von 1955 blieben über Jahrzehnte eine offene Wunde. Nach dem neuapostolischen Informationsabend vom Dezember 2007 kam es erneut zu erheblichen Spannungen. Zeitzeugen wurden befragt, darunter auch Reinhard Petzold junior.

Schließlich gelang ein neuer Anlauf.

Am **29. November 2014** unterzeichneten Vertreter der Neuapostolischen Kirche und der Apostolischen Gemeinschaft in Düsseldorf eine gemeinsame Versöhnungserklärung.

Mehr als 400 Menschen beider Kirchen nahmen daran teil.

Die Neuapostolische Kirche entschuldigte sich gegenüber den ausgeschlossenen Amtsträgern und den von der Trennung Betroffenen. Beide Kirchen erkannten sich als eigenständige christliche Kirchen an.

15. Von der lokalen Ökumene zur ACK und VEF

Auch die ökumenische Entwicklung verlief über Jahrzehnte.

Der erste Antrag auf Aufnahme in die bundesweite Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen wurde bereits am **25. Januar 1985** gestellt. Die ACK empfahl zunächst, Erfahrungen auf örtlicher und regionaler Ebene zu sammeln.

1990 erhielten die Düsseldorfer Gemeinden Gaststatus in der ACK Düsseldorf, 1994 wurden sie dort Vollmitglieder.

2004 folgte der Gaststatus in der ACK Nordrhein-Westfalen.

2014 wurde die Apostolische Gemeinschaft Gastmitglied der ACK Deutschland.

2022 wurde sie Vollmitglied der ACK Nordrhein-Westfalen und zugleich Vollmitglied der **Vereinigung Evangelischer Freikirchen**.

Am **18. März 2025** nahm die bundesweite ACK die Apostolische Gemeinschaft schließlich als neunzehntes Vollmitglied auf.

Interessant ist dabei der Vergleich mit einer Darstellung aus den 2000er-Jahren. Damals hieß es trotz zahlreicher lokaler ACK-Kontakte noch ausdrücklich, eine engere Anbindung an evangelische Freikirchen und insbesondere eine Mitgliedschaft in der VEF sei nicht geplant; die Eigenständigkeit solle erhalten bleiben.

Weniger als zwei Jahrzehnte später war die Gemeinschaft Vollmitglied der VEF.

Das zeigt recht konkret, wie stark sich auch das institutionelle Selbstverständnis verändert hat.

16. Die vier Phasen noch einmal im Überblick

Wenn wir die Entwicklung zusammenfassen, ergibt sich folgende Periodisierung:

Erste Phase: Gründung und Existenzsicherung, 1955 bis etwa 1964

Die neue Gemeinschaft musste ihre materielle und organisatorische Existenz sichern. Theologisch blieb sie zunächst sehr nah an ihrer neuapostolischen Herkunft. Eine Wiedervereinigung erschien zumindest zeitweise noch denkbar.

Zweite Phase: Konsolidierung und Nachfolge, etwa 1964 bis 1974

Mit Hubert Geuer, Rudolf Gaßmeyer, Werner Kahlert, Herbert Kloß und Ernst Lenser entstand eine neue Leitungsgeneration. Das Kirchenbauprogramm schuf eine dauerhafte Infrastruktur.

Dritte Phase: Theologische Reform und ökumenische Öffnung, Mitte der 1970er- bis in die 1990er-Jahre

Unter maßgeblichem Einfluss Rudolf Gaßmeyers wurden Kirchen-, Amts- und Sakramentsverständnis neu bearbeitet. 1984 erschien „Was wir glauben“, ökumenische Kontakte intensivierten sich, und 1994 kam es zum Zusammenschluss mit dem Reformiert-Apostolischen Gemeindebund.

Vierte Phase: Transformation, Versöhnung und ökumenische Integration seit etwa 2000

Frauen wurden zu ordinierten Diensten zugelassen, Liturgie und Predigtordnung veränderten sich, alte Bezirksstrukturen wurden aufgegeben, Gemeinden geschlossen oder zusammengelegt, die Versöhnung mit der Neuapostolischen Kirche gelang und die AG wurde Vollmitglied von VEF und ACK.

Diese Periodisierung soll nicht verdecken, dass sich die Phasen überschneiden und Entwicklungen regional unterschiedlich schnell verliefen. Sie hilft aber, die siebzig Jahre seit 1955 zeitlich zu strukturieren.

17. Das Rheinland im Jahr 2026

Auch 2026 ist die westliche Prägung der Apostolischen Gemeinschaft deutlich erkennbar.

Die aktuelle Internetseite der Gemeinschaft nennt derzeit **36 Gemeinden in Deutschland**. 18 davon liegen in dem weit gefassten rheinisch-westdeutschen Raum, den wir für diesen Vortrag zugrunde gelegt haben:

Aachen, Borken, Dinslaken, Duisburg-Hamborn, Duisburg-Hochheide, Düsseldorf-Eller, Düsseldorf-Mitte, Emmerich, Essen-Borbeck, Euskirchen, Hilden, Krefeld, Langenfeld, Nettetal-Lobberich, Oberhausen-Sterkrade-Nord, Pulheim, Übach-Palenberg und Voerde.

Damit liegt heute nahezu die Hälfte aller deutschen Gemeinden der Apostolischen Gemeinschaft in diesem historischen westlichen Kerngebiet.

Die heutige Kirchenleitung besteht aus **Apostel Armin Groß, Bischof Ulrich Keller, Bischof Jörg Habekost und Bischöfin Elke Heckmann**. Apostel im Ruhestand Ulrich Hykes ist weiterhin Sprecher der Kirchenleitung. Die operative Struktur verbindet diese gemeinsame Kirchenleitung mit den drei Regionalkonferenzen Nord, West und Süd/Ost.

Die heutige Karte ist aber nur noch teilweise mit derjenigen von 1955 vergleichbar.

Damals umfasste allein der neuapostolische Apostelbezirk Rheinland nach seiner Neuordnung von 1953 noch 166 Gemeinden.

1985 bestanden nach der späteren AG-Geschichtsdarstellung in Westdeutschland noch 92 Gemeinden.

1997 waren es dort 75.

Heute gibt es in ganz Deutschland 37 Gemeinden.
Diese Zahlen sind wegen unterschiedlicher Gebiets- und Mitgliedschaftsdefinitionen nicht als unmittelbare statistische Reihe zu lesen. Die langfristige Konzentration der Gemeindestruktur ist aber unübersehbar.

18. Schluss

Wenn man die Regionalgeschichte des Rheinlands betrachtet, treten einige Befunde besonders deutlich hervor.

Der erste betrifft die **ungleiche Verteilung des Jahres 1955**.

Düsseldorf und Duisburg-Hamborn wurden zu außergewöhnlich starken Zentren. In Düren war der Übergang offenbar sogar fast vollständig. In Köln, Krefeld, Wuppertal und Gelsenkirchen blieb dagegen eine deutliche Mehrheit neuapostolisch.

Die beinahe geschlossen zu Kuhlen wechselnde regionale Leitungsebene erklärt diese Unterschiede nicht. Kamp-Lintfort zeigt das besonders deutlich: Acht von elf Amtsträgern gingen zur AG, aber nur 48 von etwa 270 Mitgliedern.

Hier liegt ein Forschungsfeld, das mit den bisher zugänglichen Statistiken allein nicht aufzulösen ist. Um zu verstehen, weshalb Düsseldorf anders reagierte als Krefeld oder Düren anders als Köln, bräuchten wir mehr lokale Quellen: Familiengeschichten, Briefe, Gemeindebücher, Erinnerungen und Zeitzeugenberichte.

Der zweite Befund betrifft die **personelle Kontinuität**.

Peter Kuhlen, Siegfried Dehmel und Ernst Dunkmann brachten 1955 ihre apostolischen Ämter und ihre langjährige Erfahrung aus der Neuapostolischen Kirche mit. Aber die AG blieb nicht bei dieser Gründergeneration stehen.

Hubert Geuer wurde 1964 zum ersten innerhalb der Gemeinschaft berufenen Apostel. Rudolf Gaßmeyer und Werner Kahlert folgten 1967, Ernst Lenser 1974. Später kamen Wilfried Baron und Detlef Lieberth, schließlich Armin Groß und Ulrich Hykes.

Parallel dazu wirkten Personen wie Hermann Schmohl, Franz Behrendt, Herbert Kloß, Reinhard Petzold senior und junior, Fritz Robert Schombert und viele andere.

Gerade diese zweite Reihe ist für die Regionalgeschichte wichtig, weil Kirche vor Ort nicht ausschließlich durch Apostel gestaltet wird.

Der dritte Befund betrifft die **theologische Entwicklung**.

1955 entstand keineswegs sofort eine evangelische Freikirche.

Die ersten Jahre waren theologisch von einer starken Kontinuität zur Neuapostolischen Kirche geprägt. Erst seit den 1970er-Jahren wurden unter Gaßmeyer das Amts-, Kirchen- und Sakramentsverständnis grundlegend neu bearbeitet. Der Katechismus von 1984 war dafür eine wichtige Zäsur.

Aber die Veränderungen blieben umstritten.

Einigen gingen sie zu weit.

Anderen gingen sie nicht weit genug oder nicht schnell genug, und manche wechselten deshalb in andere Freikirchen.

Damit gehörten nicht nur die Konflikte des Jahres 1955 zur Geschichte der Apostolischen Gemeinschaft. Auch die Frage, **was für eine Kirche man nach 1955 eigentlich sein wollte**, begleitete die Gemeinschaft über Jahrzehnte.

Und schließlich ist die Geschichte des Rheinlands bis heute unmittelbar sichtbar.

In Düsseldorf befindet sich noch immer die Verwaltung.

In Düsseldorf wurde die Gemeinschaft gegründet und 2014 die Versöhnungserklärung mit der Neuapostolischen Kirche unterzeichnet.

Duisburg-Hamborn ist noch immer Gemeinde, ebenso Essen-Borbeck, Krefeld, Aachen, Euskirchen, Oberhausen, Voerde und zahlreiche andere historische Standorte.

Andere Orte existieren nur noch in Chroniken oder in der Erinnerung ehemaliger Mitglieder.

Und von den derzeit 36 Gemeinden der Apostolischen Gemeinschaft befinden sich 18 in diesem westlichen Raum.

Damit ist das Rheinland auch siebzig Jahre nach der Gründung nicht nur der historische Ausgangspunkt der Apostolischen Gemeinschaft.

Es ist weiterhin ihr größtes regionales Konzentrationsgebiet.

Volker Wissen, Oktober 2026